

Jesus ist immer schon dort, wo wir hingehen.

Predigt zu Johannes 21,1-14, vom 16.04.2023

Pfr. Roiija Weidhas

Jesus offenbarte sich nochmals den Jüngern am See Tiberias. Das geschah so: Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. Spricht Simon Petrus zu ihnen: „Ich will fischen gehen.“ - Sie sprechen zu ihm: „So wollen wir mit dir gehen.“ - Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Da spricht Jesus zu ihnen: „Kinder, habt ihr nichts zu essen?“ - Sie antworteten ihm: „Nein.“ - Jesus sprach zu ihnen: „Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden.“ - Da warfen sie es aus und können's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische. Da spricht der Jünger, den Jesus liebhatte, zu Petrus: „Es ist der Herr!“ - Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war, zog er sein Obergewand an und warf sich ins Wasser. Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. Als sie nun ans Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer und Fische darauf und Brot. Spricht Jesus zu ihnen: „Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt!“ Simon Petrus und zog das Netz mit an Land, voll großer Fische, 153. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. Jesus spricht zu ihnen: „Kommt und haltet das Mahl!“ Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch die Fische. Das war das dritte Mal, dass Jesus den Jüngern sich offenbarte, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Liebe Schwestern und Brüder, viele Geschichten der Bibel erzählen davon, dass

Gott in den Alltag der Menschen kommt. Auch als der Auferstandene kommt er in einen Arbeitsalltag. Der hatte für die Jesus-Schüler wieder begonnen, nachdem Jesus auferstanden, aber nicht mehr bei ihnen war. Was sollten sie sonst auch tun? Sie mussten erstmal wieder Fuß fassen im Alltag. „Ich gehe fischen,“ sagt Simon Petrus, und seinen Freunden und ehemaligen Kollegen fällt nichts anderes ein, als zu sagen: „Wir kommen mit dir.“ - Sie fahren - so wie früher - abends auf den See hinaus, arbeiten die Nacht durch mit ihrem Netz und haben - wie so oft - keinen Erfolg.

Die Jünger denken, sie seien ganz allein in dieser langen, vergeblichen Nacht auf dem See. Aber Jesus ist schon lange da. *Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer.* Er lässt seine Leute nicht allein. Dass sie nichts gefangen haben, weiß er. Er hat ihr Leben, ihren Tag und ihre Nacht, vor Augen. So wie er auch unser Leben vor Augen hat. Die, die mit leeren Händen und traurigem Herzen kommen, werden von Jesus erwartet. Denn Jesus steht am Ufer. Seine Gegenwart umfängt wie ein warmes Licht all unsere mühsame Zeit, unsere Vergeblichkeit, auch die letzte Nacht, die jeder von uns wird durchschreiten müssen. - Wir gehen anders in diese Nacht, wenn wir wissen, dass Jesus am Ufer steht.

Kurz bevor sie das Ufer erreichen und austeigen spricht jemand sie vom Ufer aus an, und es klingt beinahe fürsorglich: „Habt ihr was zu essen? Habt ihr paar Fische?“ - "Nein!" - „Dann probiert's noch mal! Werft das Netz mal auf der anderen Boot-Seite aus!“ - - - Eine winzige Veränderung in der altgewohnten Routine. Nicht sofort plausibel. Was soll den Unterschied machen, wenn die Fische keine Lust haben ins Netz zu schwimmen? Eine klitzekleine Veränderung im gewohnten

Arbeitsablauf. Eine minimal andere Haltung, ein Blick in eine andere Richtung - sie lassen sich darauf ein. Wieso? Keine Ahnung! Sie machen es einfach! Und plötzlich ist der Erfolg da. Das Netz ist proppenvoll. Eine erstaunliche Lektion. Ein eindrückliches Erlebnis. Wenn deine Arbeit nicht zum Erfolg führt - dann nicht alles hinschmeißen, nicht weglaufen, nicht alles umkrepeln! Manchmal reicht eine kleine Änderung der Abläufe, der Haltung, der Blickrichtung - und alles ändert sich.

Ein supervolles Fischernetz - das kennen die Männer irgendwoher. Klar, damit hatte Jesus sie seiner Zeit abgeholt aus ihrem Fischeralltag, damit hatte er ihnen gezeigt, dass durch ihn Unerwartetes, Großartiges geschehen kann. Dass durch ihn Gottes Geist und Kraft ins Spiel kommen kann - und dann wird alles anders. Sie merken: Der Mann da am Ufer, ist Jesus selbst! Offensichtlich war er in einer unerwarteten Gestalt dort, so dass sie ihn nicht gleich erkannten. Aber an seiner Art mit ihnen umzugehen - daran erkennen sie ihn wieder.

Begegnung mit Jesus im Alltag, bei der Arbeit, zwischen Erfolg und Misserfolg, zwischen Kraft und Erschöpfung, Enttäuschung und Hoffnung in den Morgenstunden zwischen Nacht und Tag. Seine Zuwendung, seine Begleitung ist spürbar - doch dabei geht es unspektakulär, irgendwie alltäglich, zu. Der auferstandene Jesus hat am See-Ufer ein Feuer entzündet und betätigt sich als Grillmeister. Die Fischer bringen ihren Fang an Land, und Jesus ruft sie: "Kommt, Kinder, Frühstück ist fertig!" - Er bewirtet sie nicht mit ihren eigenen Fischen, sondern er hält bereits andere für sie bereit.

Kein großes, dramatisches Ereignis geht ab, sondern: - ein einfaches Frühstück. Brot und Fisch. Darin geschieht nahe Begegnung mit Jesus. Es werden keine Erklärungen abgegeben und keine klärenden Fragen gestellt. Keiner fragt: Wie kommt's denn? Was machst du hier? Wie war's denn, tot zu sein? Oder: Wie hast du das hingekriegt, mit unseren vollen Netzen? Nein. Wer Jesus wirklich findet, dem *genügt* es, dass er ihn gefunden hat. bzw. dass

Jesus ihn gefunden hat. Bei ihm sein bedeutet Ruhe und Frieden, auch für den Verstand. Alles Wissen-wollen, Haben-wollen, Machen-wollen, Wichtig-sein-wollen hört dann auf. Jesus ist da. Er steht am Ufer, das bedeutet: dort, wo wir hinmüssen. Er erwartet uns, empfängt uns, versorgt uns, macht fähig zu den nächsten Schritten. - - -

Jesu Gegenwart ist nicht kompliziert, nicht dramatisch. Sie geschieht immer auf einfache Weise. Er erwartet uns genau dort, wo es weitergeht für uns. Vielleicht wünschen wir uns manchmal, die Auferstehung und die Erscheinung vor den Jüngern wäre damals triumphaler, sieghafter, großartiger über die Bühne gegangen, nicht so bescheiden, so kleinformatig, irgendwo im Morgengrauen. Aber gerade deshalb, weil diese Geschichten so sind wie sie sind, so leise, finden sie ihren Weg zu unseren Herzen. - - Die nachösterlichen Geschichten der Evangelisten, führen uns unsere Schwachheit und Verletzlichkeit, auch die Verletzlichkeit unseres Glaubens, vor Augen. Und damit unser Angewiesensein auf den Heiligen Geist. Die Kirchen müssen sich nicht auf drastische, heldenhafte Geschichten stützen und darin ihren Anfang und Grund suchen - sondern es gilt immer wieder zu begreifen: ja, auch ganz am Anfang standen Leute aus einfachen Verhältnissen mit ganz und gar durchschnittlicher geistiger und geistlicher Ausstattung und keine Supermänner mit Superkräften - und doch hat Gott *mit ihnen* den Grundstein der weltweiten, kulturübergreifenden Gemeinschaft der Christ gelegt. Und deshalb dürfen wir darauf vertrauen, dass er auch mit uns etwas ordentliches zustande bringen kann, wenn er will.

Im Kapitel vorher wird von den Zweifeln des gläubig-ungläubigen Jüngers Thomas erzählt, in den Versen danach wird noch mal auf das Leugnen von Petrus in der Nacht vor der Hinrichtung von Jesus eingegangen. Hier | wird von der vergeblichen Arbeitsnacht der Fischer geredet, die damit endet, dass sie Brot und

Fisch essen. Das alles ist auf den ersten Blick nicht sehr vielversprechend. Als das einzige Besondere und Entscheidende wird uns erzählt: *Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer.* Er war irgendwie die ganze Zeit bei ihnen - und das hat gereicht. Irgendwann sind sie losgegangen und haben anderen Menschen beigebracht, was sie bei Jesus gelernt hatten, und haben sie getauft und damit an die Geistkraft Gottes angeschlossen. Und das hält und funktioniert bis heute.

Merken Sie, was diese unscheinbare Anfangssituation für uns in dieser Krisen- und Umbruchzeit bedeutet? - Wir müssen nicht großartige Kirchen oder Kathedralen haben oder mächtige Organisationsstrukturen oder umfangreiche Rücklagen, oder unbeirrbares Glauben oder vorbildliches Verhalten! All das hatten die Schüler von Jesus in den Tagen und Nächten nach Jesu Hinrichtung auch nicht. - - -

Ja, was hatten sie denn? - - *Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer.* Das haben sie mitgekriegt, und das hat gereicht. Es hat ihnen gereicht zu merken, dass sie nicht allein sind, dass es nicht auf ihre schwachen Kräfte und Fähigkeiten und ihr Wohlergehen ankommt. Dass es genügt auf Jesus zuzugehen, mit ihm zu essen und zu trinken, und miteinander in ein Gespräch zu kommen. In ein Gespräch darüber, was denn Glauben, Liebe und Hoffnung mit uns und der Welt machen können. Und ich glaube, dass das auch heute ausreicht, damit Gott mit uns seine Gemeinde weiterbauen und am Laufen halten kann. Wenn wir uns dafür zur Verfügung stellen, kann es vielleicht zu ähnlich erstaunlichen Aufbrüchen kommen wie bei den Christen im 1. Jahrhundert. Dem Geist Gottes ist es zuzutrauen. Amen.